

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 115.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 90 \mathcal{L} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{L} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 40 \mathcal{L} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 2. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{L} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{L} . Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Bestellungen

„Gesellschafter“ für das IV. Quartal

werden von allen Poststellen und Postboten fortwährend angenommen.

Am t l i c h e s.

Die Gerichtsvollzieher

werden erinnert, Hauptregister und Kassentagbuch auf 1. Okt. d. J. unfehlbar hierher einzusenden.
Nagold, 26. Sept. 1883.

Oberamtsrichter
Daser.

Nagold.

Bekanntmachung.

In Enzthal und Gaugenwald ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hiemit veröffentlicht wird.
Den 28. Sept. 1883.

K. Oberamt. Güntner.

Die königlichen Pfarrämter

werden unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 26. Juli 1878 ersucht, etwaige Anmeldungen bedürftiger Schullehrers-Wittwen zum Genusse der sogenannten Denzelsiftung nach dem hierfür vorgeschriebenen Formular Amtsblatt S. 2802 umgehend hierher gelangen zu lassen.
Altenstaig, 28. Sept. 1883.

K. Bezirksschulinspektorat.
Mezger.

Die königlichen Pfarrämter

werden um Einsendung der Militärlisten auf 15. Oktober ersucht.
Altenstaig, 30. Sept. 1883.

K. Bezirksschulinspektorat.
Mezger.

Zum 28. September.

Noch ist's nicht lange her, da fiel die Hülle von einem Denkmal auf den Ausläufern des Teutoburger Waldes und Hermann, der Cheruskerfürst, hob siegesbewußt sein Schwert in die Lüfte. Hermann war eines Denkmals würdig. Mit ihm begann eine neue Epoche in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Volkes und damit eine neue Phase im ganzen Völkerverleben. Als der drückenden Knechtschaft der Deutschen durch die Schlacht des Jahres 9 v. Chr. und durch die Niedermeglung der römischen Legionen ein jähes Ende bereitet wurde, ahnte vielleicht Niemand der damals Lebenden, daß eine neue gewaltige Persönlichkeit in dem großen Drama der Weltgeschichte aufzutreten sich anschickte, der dem von den Römern beliebten langsamen Spiel ein schnelleres Tempo zu geben bereit und im Stande war. Mit der Schlacht auf dem Teutoburger Walde traten die Deutschen ein in die Reihe der actionsfähigen Völker und kostete es auch Blut und Eisen genug, ehe der gesammte Plan des Cheruskerfürsten von seinen Nachfolgern ausgeführt war, ein einiges Deutschland hob unter mächtigen Herrschergeschlechtern hoch sein Haupt empor über die Völker des Erdkreises und forderte und erhielt Tribut von den Bewohnern Europas.

Das Reich zerfiel. Tage des Unglücks nicht nur, sondern auch der Schmach brachen über den zerbröckelnden und zusammenhanglosen Staatenbund

herin. Die Sonderinteressen drängten die gemeinschaftlichen Gesichtspunkte in den Hintergrund, das Reich existierte der Sache nach schon lange nicht mehr, als ihm auch nominell der Todesstoß gegeben wurde. Der Deutsche, der sich früher als Beherrscher Europas fühlen konnte, er mußte zufrieden sein, wenn er nicht in seiner Existenz gefährdet, wenn er im Rathe der Völker geduldet wurde. Man ließ ihn mitrathen, „mitthaten“ konnte er nicht mehr. Hilfloser als zur geschichtslosen Zeit des Volkes war damals der Deutsche. Ein anderer Cheruskerfürst wurde nöthig.

Und wieder wird die Weihe an einem Denkmal vollzogen. Diesmal ist es nicht der hochwipflige, düstere Wald der Teutoburger Höhen, den man ohne Schaudern nicht betreten kann, heute sehen der erhebenden Feier sonnige, rebenbepflanzte Hügel, grüne Fluren und ein silberglänzender Strom zu. Zum zweiten Male ist die Saat aufgegangen, die Hermann der Cherusker gesät hat, schöner und herrlicher, denn je zuvor. Von Neuem sind Deutschlands Staaten geeint, von Neuem ist der Deutschen Name der geachtete in der Welt, von Neuem kann der Deutsche stolz sein auf sein Vaterland. Was Viele ersehnt, manche kaum zu hoffen gewagt, wenige gesehen, der Traum des Cheruskerfürsten ist zum zweiten Male in Erfüllung gegangen, ein einzig Deutschland ist da.

Der Krieg ist aus, der Friede setzt fort, was jener begonnen. Stolz und hehr blickt die Germania vom Niederwald hinab in den gesegneten Rheingau. Nicht mehr, wie sie als „Wacht am Rhein“ den Feind zu eripähen und zu bekämpfen sich anschickt, das mit dem Lorbeer umwundene Schwert gesenkt, die Krone hoch in der Rechten steht sie da, ein Bild stolzer Sicherheit und noch mehr freudiger Erfolge. Wie das Hifthorn Armins die Cherusker zur gemeinsamen Abwehr des Joches der Unterdrückten aufrief, wie Alles seinem Klange, der die Freiheit verkündete, freudig folgte, so legte auch der Trommelwirbel der deutschen Bataillone in jedes deutschen Mannes Herz die freudige Ueberzeugung, daß mit dem Marsch nach Frankreichs Grenze der Weg betreten sei, der zur Einigung führe.

Die Kriegsklänge sind verstummt, das Denkmal an die Tage der Einigung wird geweiht. Aller Groll gegen das Volk, welches die gemeinsame Abwehr der Deutschen herausgefordert hatte, ist verschwunden, nur der Ehrgeiz ist geblieben, uns mit ihm in den Werken des Friedens zu messen. Das Niederwalddenkmal ist kein Hymnus auf deutsche Siege, es ist ein Zeichen der einmüthigen Freude der Deutschen über die erwartete Einigkeit, ein Zeichen dafür, daß Deutschland kräftig genug ist, den Frieden Europas zu garantiren. Nicht die Feinde Frankreichs, nein, die Wiederhersteller eines einigen Deutschlands versammeln sich heute auf dem Niederwald.

Und ihnen vor Allem gilt die heutige Feier. Fürsten und Volk haben gewetteifert, sich das Verdienst der Wiederherstellung des Reichs zuschreiben zu dürfen. Wenn das Volk bei seinen Bestrebungen Enttäuschungen erfahren mußte, so sollen diese heute Angesichts der Thatfachen vergessen sein. Fürsten und Volk waren einig in ihren Absichten, die Fürsten haben ausgeführt, was das Volk gewollt hat. Daß sie das mit Aufopferung der verschiedensten Interessen gethan haben, das ist ihr eigenstes, werthvollstes, bleibendes Verdienst. Welche Fülle menschlicher und fürstlicher guter Eigenshaften wird nicht durch das

Niederwalddenkmal verewigt! Ein Zeichen ist es, daß der Mensch die höchste Staffel ethischer Vollkommenheit erklimmen kann zu den Zeiten leidenschaftlicher, flammender Begeisterung, ein Zeichen aber auch ist es, daß jene Begeisterung der Deutschen kein Rausch gewesen, dem ein nüchternes Erwachen gefolgt ist, sondern ein lauterer Feuer, das fortglüht. Und am Standbild, das sie sich selbst gesetzt, wird die Begeisterung sich fort und fort entzünden. Heute sei vergessen der Streit der Parteien, nicht als Politiker, als Mensch fühle sich Jeder und Jeder richte seinen Blick auf das erhabene Herrschergeschlecht, dessen Energie und Thatkraft dem Deutschen seinen Namen wiedergegeben hat.

Im ersten deutschen Kaiser, im Oberhaupt des hohenzollern'schen Hauses, repräsentirt sich die Geschichte des deutschen Reichs. Als Knabe sah er tiefste Erniedrigung, als Jüngling verwirrende Unordnung, als Mann thatenlose Ruhe, erst als Greis konnte er in die Geschichte Deutschlands eingreifen. Zur Zeit, wenn für den gewöhnlichen Menschen die Arbeit sich zur Mühe neigt, begann der jugendlich-greife Hohenzollernfürst Hand an sein Lebenswerk zu legen. Daß es ihm gelungen, verdankt er neben eigenem Schaffen seinen Rathgebern und seinem Volke. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“: ein „eiserner Fürst“ mußte neben den „siegreichen König“ treten, um das deutsche Volk aus den Banden der politischen Knechtschaft zu befreien, in welche es verstrickt war, um es wieder auf die Höhe im Kreise der Völker zu heben, die seinen Kräften angemessen ist.

Die Namen Aller herzuzählen, die sich um Deutschlands Einheit verdient gemacht, ist nicht möglich, sie alle verehren jene Germania, die auf dem Niederwalde thront, die Kaiserkrone in der Rechten.

Wird sie heute geweiht, so werden wir nicht in dem Jubel über ihre Errichtung den Dank vergessen, den wir Jenen schulden, welche die Einheit mit ihrem Blute befestigt, welche für die „Germania“ ihr Leben auf den Schlachtfeldern gelassen haben.

Erst in dieser Stimmung treten wir mit dem rechten Ernst vor das Denkmal. Mit der Weihe dieses erhält das geeinigte Reich eine neue Weihe. Zwölf Jahre sind seit den Tagen von Versailles verlossen, eine geraume Spanne Zeit haben die neuen Verhältnisse für ihre Entwicklung zur Verfügung gehabt. Nach Außen steht Deutschland kräftig da, es beeinflusst und lenkt den Gang der europäischen Dinge. Andere Völker haben sich gewöhnt, das Urtheil Deutschlands als das maßgebende anzusehen, sie vertrauen seiner Friedenspolitik. In Oesterreich hat Deutschland es verstanden, einen Bundesgenossen zu finden, mit dem vereint es alle unruhigen Elemente zu Boden drückt. Erst die letzte Zeit hat es bewiesen. Nicht so herrlich sieht das Gebiet der inneren Politik aus. Man war zwar einig über den Ausbau des deutschen Reichs, aber nicht über den Ausbau. Nun möchte Jeder auf eigene Art bauen, Jeder möchte ein Baumeister des neuen deutschen Reichs sein. Das Niederwalddenkmal wird eine Mahnung mehr sein an die Worte des alten Blücher daran, die Federn nicht verderben zu lassen, was die Schwerter errungen. Die Begeisterung des Deutschen für sein Vaterland kann nicht erlöschen, sie wird und muß ihn zur Eintracht führen.

Und wenn dann in fernen Tagen der Enkel seinen Ahn befragt nach der Gründung und dem Ausbau des deutschen Reichs, dann wird dieser ihm die Geschichte des Niederwalddenkmals erzählen, seine

Wange wird sich röthen, wenn er der Erinnerung dieser Tage lebt, sein Auge wird leuchten, wenn er von seiner Jugendzeit erzählt, zum Jüngling wird er wieder werden, wenn er der Verdienste des Hauses erwähnt, das Deutschland repräsentirt und sein letzter Ruf wird sein: „Gut Zöllern für immer!“
(Fr. Journ.)

Das Germania-Denkmal

steht auf dem Gipfel des Niederwaldes, der sich der Stadt Bingen gegenüber etwa 750 Fuß über dem Spiegel des Rheins (gegen 1000 Fuß über dem Meer) erhebt. Dasselbe hat die gewaltige Höhe von 110 Fuß, wovon 33 Fuß auf die Germania selbst kommen. Sie hat ein Gewicht von etwa 70 000 Pfund. In der Mitte des unteren Sockels tritt uns in mächtigen Verhältnissen die Gruppe des Rheinus mit der Mosella entgegen. Der Alte übergibt der jugendlich schönen Tochter ein Rufenhorn — das Sinnbild der Wacht am Rhein. Links und rechts davon zeigen sich die etwa 18 Fuß hohen Figuren des Krieges und des Friedens. Zwischen diesen beiden Figuren breitet sich das mächtige Hauptrelief des Denkmals mit nahezu 200 Figuren in Lebensgröße. Um den Kaiser Wilhelm, der in der Mitte hoch zu Ross hält, schaaren sich links und rechts die Getreuen und Krieger. Zur Rechten steht der König von Bayern, links der König von Sachsen. Ihnen reihen sich an: die übrigen deutschen Fürsten, die Prinzen, die Heerführer, voran Moltke. Auch Bismarck fehlt natürlich nicht. Unter diesem Relief liest man das Schneckenburger-Wilhelm'sche Lied „Die Wacht am Rhein.“ In der Mitte über dem Relief thront der riesige Reichsadler. Um das Postament herum in gleicher Höhe reihen sich die Wappen der deutschen Staaten. Darüber zwischen Siegeskränzen das Eisenerne Kreuz. Das Postament selbst trägt die Inschrift:

Zum Andenten
An die einmüthige
Siegreiche Erhebung
Des Deutschen Volkes
Und an
Die Wiederaufrichtung
Des Deutschen Reiches
1870 1871

Nach dem ursprünglichen Plane sollte auf der Rückseite dieses Sockels der Wortlaut der Stiftungs-urkunde wiedergegeben werden, die im Grundstein vermauert worden ist. Da aber in derselben verschiedene kriegerische Wendungen vorkamen, z. B. daß das deutsche Kriegsheer den Angreifer unwiderstehlich niederwarf, so wurde auf Bestimmung des Kaisers davon abgesehen. Das Denkmal sollte eben nichts Verletzendes enthalten und der Ausdruck friedlich ruhiger und zuversichtlicher Kraft, welcher der Charakterzug des Ganzen ist und sich besonders in der Figur der Germania so wunderbar schön ausdrückt, durch keinen Mißton gestört werden.

Auf den zwei anstoßenden Seiten des Postaments sind die Orte verzeichnet, bei welchen die deutschen Waffen ihre Siege erfochten. Auf der rechten und linken Seite des Denkmals in der Höhe des Hauptreliefs befindet sich noch je ein kleines Relief, ebenfalls mit lebensgroßen Figuren. Das eine stellt den Auszug, das andere die Heimkehr der Krieger dar.

Die einzige Inschrift, die sich an der Rückseite befindet, lautet in stolzer Einfachheit:

Urheber und Bildner: Johannes Schilling.
Architekt: Karl Weibach.
Dresden.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold, 1. Okt. (Besüßelsteuche.) Die gegenwärtig hier herrschende Geflüßelsteuche, welche nach einigen schon vorgenommenen Sektionen als eine Darmdiphtheritis bezeichnet werden muß, durch italienische Hühner seiner Zeit eingeschleppt worden sein soll und seit einigen Jahren periodisch wiederkehrt, verdankt ihre Entstehung theilweise der Einwanderung unendlich kleiner, aber zahlloser Parasiten, von der Größe der Blutkörperchen. Dieselben verbreiten sich überall im Körper, schlagen ihren Sitz besonders in den Drüsen, der Schleimhäute und in der Leber auf und tödten durch ihre ungeheure Vermehrung und Erdrückung diese lebenswichtigen Organe. Um die Weiterverbreitung dieser Krankheit zu verhüten, empfiehlt sich gründliche Reinigung der Ställe mit heißer Lauge, Verbrennen des Mistes, Ausgraben des Bo-

dens, Einstreuen von frischer Erde und Sand, Ueber-tünchen der Wände und des Holzwerks mit Chlor-falkbrei, Reinhalten der Futter- und Trinkgeschirre, Salicylsäure je nach der Größe des Thiers (bis zu 1 Gramm pro Stück und Tag) unter mit Oelkuchen vermengtem Futter. Die verendeten Thiere und deren etwaige Abfälle müssen in die Erde vergraben und nicht auf Düngerhaufen geworfen werden. O. A. Th. W.

(Schwurgericht Tübingen.) Nachdem der Ziegeleibesitzer Johs. Wittel von Oberthalheim selbst sein Vergehen der Brandstiftung zugestanden, wurde er unter milderen Umständen seines ungetrübten Vorlebens und seiner Nothlage (der Gant schien für ihn unausbleiblich) zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Auf dem Kaiserlichen Gute Weitenburg bei Horb kam laut „Sch. N.“ vor mehreren Tagen beim Umbrechen eines Ackers ein Klumpen eingeschmolzenes Gold zum Vorschein, welcher ein Gewicht von 280 Gramm hat, und für den ein Rottenburger Goldarbeiter 560 M geboten, also pro Gramm 2 M. Das Gold hat die Form eines plattgedrückten Eies und die Spuren des Einschmelzens sind deutlich sichtbar. Dem glücklichen Finder, einem Knecht, steht jedenfalls ein schöner Funderlohn in Aussicht.

Vom Gäu, 28. Sept. Bei dem gestern in den Vormittagsstunden niedergegangenen Gewitter wurde der Bauer Gottlob Kähler von Schafhausen auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

Auf dem Bahnhof zu Cannstatt ist gestern früh 4 Uhr 53 Min. der Personenzug 5 von Stuttgart durch Unachtsamkeit eines Weichenwärters vom Hauptgeleise auf das dritte Bahnhofgeleise abgelenkt worden und auf diesem auf 2 Güterwagen angefahren. Maschine und Güterwagen gering beschädigt. Eine Verletzung hat Niemand erlitten.

Alpirsbach, 25. Sept. Ein bedeutender Diebstahl wurde neulich, wie dem „Sp.“ geschrieben wird, an dem Müller Karl Sch. dahier verübt. Außer einem Gelddbrief mit 1000 M. Papiergeld hat ihm nächtlicher Weise ein Raubritter die Geldtasche mit 2600 M. in Geld und Papier und einen lebernen Geldsack mit Silbergeld im Betrage von über 2000 M. entführt. Vom Thäter hat man bis jetzt noch keine Spur.

Im Jägerbataillon des Infanterie-Regiments in Weingarten sind 49 Mann am Typhus erkrankt, wovon jetzt noch 39 in Behandlung stehen. Glücklicherweise ist die Krankheit bis jetzt nicht in gefährlicher Weise aufgetreten und es wird den Kranken selbstverständlich die sorgsamste Pflege zu Theil.

Brandfälle: In Isny am 26. Sept. ein von 3 Familien bewohntes Haus; in Kullenmühl (Herrenalb) ein Wohnhaus nebst Scheune.

Der Kaiser begibt sich morgen (29. Sept.) von Wiesbaden nach Baden-Baden, wo der Geburtstag der Kaiserin gefeiert wird.

In Kassel tagte in den letzten Tagen der zweite deutsche evangelische Schulcongreß, welcher im Ganzen 700 Theilnehmer zählte. Als Ort des im nächsten Jahre im September stattfindenden Congresses wurde Stuttgart gewählt.

Wiesbaden, 29. Sept. Der König von Sachsen wies in seinem Toaste beim Diner auf die vollzogene Einheit Deutschlands hin und hob die ruhmreiche Führung unter dem Oberhaupt des deutschen Reiches, dem obersten Feldherrn hervor, dem es nicht nur zu verdanken sei, daß das Reich gegründet worden, sondern dem allein man auch die Erhaltung des inneren Friedens Deutschlands und des äußeren Friedens in Europa zu danken habe. Er bitte daher, das Glas zu leeren auf das Wohl des Kaisers Wilhelm. Der Kaiser dankte dem König von Sachsen und bat, nicht nur auf das Wohl des Königs von Sachsen, sondern auch der gesamten verbündeten deutschen Fürsten, die zur Einigung Deutschlands beigetragen, trinken zu dürfen. Wiesbaden ist auf's Glänzendste illuminirt, der Kaiser mit den Fürsten wohnte der Theatervorstellung bei.

Der Kaiser ist am 27. d. M. Nachm. 1/4 Uhr mittelst Extrazugs von Homburg in der festlich geschmückten Stadt Frankfurt eingetroffen, von einer jubelnden Volksmenge empfangen. In der Begleitung des Kaisers befanden sich der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Wilhelm, die Großherzoge von Baden und von Sachsen-Weimar und anderer Fürstlichkeiten, viele Generale, worunter der Feldmarschall Moltke, u. A. Bei dem Festmahl im Palmengarten, an welchem auch sämmtliche von Berlin

eingetroffene Minister sowie das Reichstagspräsidium theilnahmen, sprach der Kaiser in Erwiderung auf die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters v. Miquel, worin er den Gefühlen der Ergebenheit und Verehrung für den Kaiser Namens der Stadt Frankfurt Ausdruck gab, folgendes mit weithin hörbarer kräftiger Stimme: „Es drängt mich, Ihnen meinen Dank zu sagen für die Worte, die Sie im Namen der Stadt Frankfurt gesprochen haben. Sie wissen, daß ich in Frankfurt sehr gerne weile; ich war 1813, in einer großen und geschichtlich denkwürdigen Zeit, zum ersten Male in Ihrer Stadt. Ich war damals noch sehr jung. Die Gefinnungen, welchen Sie heute Ausdruck geben, habe ich hier erlebt, sie sind mir nicht neu. Mit Freuden höre ich sie wiederholen. Ich erhebe mein Glas mit dem Rufe: Es lebe die Stadt Frankfurt am Main! — Abends besuchte der Kaiser die Oper; die Stadt war glänzend illuminirt.“

Berlin, 28. Sept. Fürst Bismarck ist mit Gemahlin und dem Grafen Herbert Bismarck nach Friedrichsruh abgereist.

Die Feier auf dem Niederwald. Der Vorabend des Festtages war in der Umgebung des Niederwalddenkmals überaus zahlreich besucht. Tausende von Fremden waren von allen Seiten herbeigeeilt, um die Beleuchtung und Illumination von Bingen, Rüdesheim und der Umgegend in Augenschein zu nehmen. Die von Mainz kommenden Bahnzüge konnten die Fremden, die nach hier wollten, kaum fassen und mußten Zwischenzüge eingeschaltet werden. Bingen ist auf das Prachtigste geschmückt, in vielen Straßen kann man vor niederwehenden Fahnen kaum den Himmel sehen, besonders geschmackvoll sind das Bahnhofgebäude und die übrigen, der Ludwigsbahn gehörigen Gebäude geschmückt und beleuchtet, ebenso nehmen sich die am Rhein gelegenen Gasthöfe vorzüglich aus. Die Beleuchtung des Niederwaldes und die Illumination der Städte ist glänzend verlaufen. Das Wetter war herrlich. Der Kaiser ist bei seiner Ankunft am Niederwalddenkmal von den bereits dort eingetroffenen Fürstlichkeiten und dem Denkmalscomité empfangen worden. Auf die Ansprachen des stellvertretenden Vorsitzenden und des Ausschuhvorsitzenden erwiderte der Kaiser: „Wenn die Vorsehung ihren Willen zu wichtigen Ereignissen auf Festen kund geben will, so wählt sie dazu die Zeit, die Länder und die Werkzeuge, um diesen Willen zu vollbringen. Die Jahre 1870 und 71 waren eine Zeit, in welcher solcher Wille geahnt wurde. Das bedrohte Deutschland erhob sich in Vaterlandsliebe wie ein Mann und das Werkzeug ward, seine Fürsten an der Spitze, das deutsche Volk in Waffen. Der Allmächtige führte diese Waffen nach blutigen Kämpfen von Sieg zu Sieg und Deutschland steht in Einheit in der Weltgeschichte da. Millionen Jungen haben ihre Gebete zu Gott erhoben und ihm für diese Gnade ihren demüthigen Dank dargebracht, und ihn gepriesen, daß er uns für würdig befand, seinen Willen zu vollziehen. Aber für die spätesten Zeiten will Deutschland diesem Dank bleibend Ausdruck geben; in diesem Sinne ist das vor uns stehende Denkmal geschaffen, das nun enthüllt werden soll. Und mit den Worten, die ich hier bei der Grundsteinlegung sprach, welche nach den Befreiungskriegen von 1813 bis 15 in eiserner Schrift der Nachwelt mein Vater, weiland König Friedrich Wilhelm der Dritte, hinterließ, weihe ich dieses Denkmal: Den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den kommenden Geschlechtern zur Nachahmung! Das walte Gott!“ Hierauf entblöste der Kaiser sein Haupt, umarmte den Kronprinzen und reichte den Fürsten einzeln die Hand, während die Denkmalschülle unter Kanonendonner und Gesang der „Wacht am Rhein“ fiel.

Die Gesamtkosten des Niederwald-Denkmals und der Anlage belaufen sich auf 1 100 000 M.; ein neben demselben erbautes Wächterhaus wird Invaliden aus dem letzten Kriege zur Hut des Denkmals aufnehmen.

Der Vater Rhein hat (wenn man dem „M.“ Glauben schenken darf) Denen auf dem Niederwald da droben am 28. zugerufen: Die Ihr gekommen von fern und nah, Zu grüßen die Germania, O sorgt dafür mit starker Hand, Daß rings um meinen Uferwand, Kein ander Blut, als das der Neben, Mag fürder Ursach zum Anstoß geben!

Ueber den Besuch Gladstones in Kopenhagen soll Fürst Bismarck sich in Gastei zu einem Kur-gast geäußert haben: Seien Sie ganz ruhig, Gladstone

ist ein Mann von kaltem Blute und gesundem Verstande, und ich bin überzeugt, daß er sich beides auch in der hochgefährlichen Atmosphäre Hamlet's bewahrt hat.

It's Ernst, it's Scherz? In hohen Kreisen in Berlin läuft das Gerücht um, Windthorst sei an Stelle Bezg's zum Zeitschriften-Commissar ernannt worden.

Oesterreich-Ungern.

Wien, 28. Sept. Die Enthüllung des Germania-standbildes auf dem Niederwalde wird von mehreren Morgenblättern in Leitartikeln gefeiert. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die gewaltige Aktion, welcher auf dem Niederwalde ein würdiges Denkmal enthüllt wird, muß als ein großer Segen für das ganze deutsche Volk erscheinen. Auch Europa habe sich über das Weichebene nicht zu beklagen. In seiner Mitte ist eine Macht aufgerichtet, die nicht den Krieg, sondern den Frieden will, nicht unruhigen und hochmüthigen Temperaments ist, sondern ebenso friedliebend wie stark, sich der Einmischungen enthält und der Eroberungen nicht bedarf.

Frankreich.

Paris, 29. Sept. Der König von Spanien ist Nachmittags 3 Uhr 40 Min. hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von Grevy und den Ministern empfangen. In mehreren Plätzen wurde er mit wüstem Gejohle und dem Rufe empfangen: Nieder mit dem Ulanen! Die Aufregung ist in Folge dieses Auftritts in ganz Paris sehr groß.

Von der Insel La Martinique wird gemeldet, daß dieselbe am Abend des 4. Sept. und in der folgenden Nacht von einem furchtbaren Wirbelsturm heimgesucht wurde. Die Verwüstungen übertreffen alles, was an ähnlichen Schrecknissen seit Menschen-geburten auf der Insel erlebt wurde. Man weiß noch nicht genau, wie viel Schiffe bei dieser Gelegenheit in den Gewässern von La Martinique zu Grunde gingen, jedoch haben an allen Punkten der Insel Seeunfälle stattgefunden. In der Stadt Saint-Pierre wurde eine große Zahl von Gebäuden abgedeckt, während im Hafen nahezu sämtliche Fahrzeuge von den Anker gerissen und auf die Küste geschleudert wurden. Sämtliche kleinere Fahrzeuge sind untergegangen und spurlos verschwunden. Sechs französische Dreimaster und eine englische Brigg liegen zertrümmert am Strande. Von verschiedenen anderen Schiffen, die kurz vorher in See gegangen waren, hat man keine Nachricht. Dank der Aufopferung, mit der die Bevölkerung um Hilfe eilte, haben die bedrängten Seeleute mit Ausnahme eines Kapitäns, eines Schiffstochs und eines vierjährigen Mädchens sämtlich gerettet werden können.

England.

Ein konservatives englisches Blatt, das sehr gute Informationen zu haben pflegt, die „St. James Gazette“, bespricht die Reise Gladstone's und macht im Verlaufe seiner Erörterungen mehrere höchst interessante Enthüllungen. Nach denselben sei es ein von dem Grafen Beaconsfield seiner Zeit abgeschlossener österreichisch-englischer Vertrag, den Gladstone vergeblich abzuschütteln versucht habe. Der englische Premierminister sei ein Feind Oesterreichs als Staates und des deutschen Reichskanzlers als Mannes. Er arbeite an einem englisch-russisch-französischen Bündnisse gegen Mitteleuropa und halte sich vom Schicksal zum Demüthiger des großen deutschen Staatsmannes außersehen.

Türkei.

Zufolge einer Meldung des Bureau Reuter aus Athen beschäftigt sich die Pforte mit der Vorbereitung eines Rundschreibens an die Mächte, worin sie sich die Anwendung ihres Suzeränitätsrechts im Falle von Unruhestörungen in Bulgarien vorbehält.

Afrika.

Aus Südafrika (Capland) werden jetzt jährlich für 65 Millionen Mark Diamanten zur Ausfuhr gebracht. In den Jahren 1873 bis 1877 hatte sich dieser Werth auf durchschnittlich 31 Millionen belaufen.

Handel & Verkehr.

Rüdingen, O. A. Herrenberg, 27. Sept. Heute wurde hier der erste Kauf in Hopfen abgeschlossen und für prima Waare 180 M bezahlt. — Der Mostobstverkauf ist ziemlich reger, gestern wurden in dem benachbarten Orte Haslach gegen 500 Ctr. gute Waare abgeführt, pro Ctr. nicht über 3 M 50 S. In Kartoffeln ist bis jetzt noch gar keine Nachfrage. Der Centner prima Waare dürfte voranschichtlich den Preis von 2 M nicht viel übersteigen.

(Obstpreis.) Stuttgart, 29. Sept. 1200 Sack Mostobst à 4 M 40 S bis 5 M pr. Ztr. Ludwigsburg.

28. Sept. Mostobst 4.50-60 pr. Ztr. Tübingen, 28. Sept. Kessel 6 1/2-7, Küllen 8, für Palmers- und Anansbirnen 8-10, für Mostbirnen 10-12 per End. In Ranzell kostete das Sturz Mostobst 80, Kesselobst 1 M. Tübingen, 28. Sept. Die Gurlenernte hat heuer den Bewohnern der zur hiesigen Stadt gehörigen Theilgemeinde Wellingen einen schönen Ertrag eingebracht. Die Wein-gärtner von Unter- und Obertürkheim, sowie von Wellingen befaßen sich mit der Gurkenzucht im Großen; mit besonderem Eifer vertiegen sie sich auf die Gewinnung kleiner Gurken zum Einmachen. Es darf angenommen werden, daß die Gemeinde Wellingen heuer immerhin eine Gesamternte von ca. 25 000 M aus Gurken hatte. Einzelne Weingärtner, die große Pflanzungen besitzen, bezogen 600-1000 M aus dem Anbau dieses Gewächses.

Das Turnen in der Volksschule.

Im Gespräch zwischen Michel und Hans in schwäbischer Mundart und humoristischem Geiste. (Vorgetragen gelegentlich der Bezirksschul-Versammlung in Coblenz und auf fast allezeitiges stürmisches Verlangen dem Druck übergeben.)

Michel: „Was isch, was geist, was springet d' Vent Selbdeit, selbdeit, selbdeit? Ist denn die lezt Posannzeit, fällt 's Weirad duranander?“

Hannes: Sei gattig Michel und hair a, Was i diar jezt will sags: So Smagert salt mer gerit a Na, Es hab Druihartel g'halaga,

Druihartel ni de Untergang Der Welt, I wils beweisa: 's Turna drei halbe Stunde lang Will mer in d' Schaal verweisa.

Statt Bibelca in der Schaal Weand Barzelbom salt g'machet. Wart no, dos geit im Feuerpfuch! Am Tuisel ebbs g'lachet!

So weaga deam ist, liabe Vent, d' Schaalbielberg hauch ni trieba, Daß mit de Schaalhausbau ist heut Noa Burgerholz mai blicha?

Wart, wenn mer Landtagsherra wählet, No wölt mer anders unna; Ja no weand d' Stearn am Himmel zählet, No halt der Trusel 's Turna.

Du G'richt ist für vürneahme Vent Und net a G'schäft für Baara; Wie theand me in der Seel deim heut Doch unfer Biabia daura!

Sind ka an halbe Sommertag Jwilscha de Schaalabend g'fessa Und kommet hoam vo deara Plag, Den fia kaum Zeit zum Essa.

An Appetit fechts ni no it, Ihr jämogschuante Tröpfla; No hoacht es eaba: Maul, was witt? Speid, Sauerkrant und Knöpfli!

Luag nau, se hauch wacker el Und dürstet net lang druda, Wenn Biabile antra hädlich G'mel Boar Schwindnacht konnt kaum schluda.

Druf hoacht es aber: warich ins Feld! No goht's nich ana Schaffa, Bei deam loa G'lied ka uf der Welt Verrosta und verschlaffa.

Bei 14-jähriger Kerle trait Schau weg an Scheffel Koara, So stark ist ear, lahr liabe Vent, Au ohne 's Turna woara.

Bei's Nochers Bua, deat fäcker ist, De Städter hot's bewieha, Deat hot an Turnet uf de Nist Uprechtlich anegschmissa.

„Do Mändle leich, bei Kraft lost g'lei Beim Nistflada haaba; No g'schmeckt diar an der Haberbrei Mit Sauerkrant und Griaba.

„Mißgabel!“ Mändle, greit se a! Diar las beigott wet schada; No schlecht net Kammell Marzipa Aus 's Gauha Juderlada!“

— Drum sag i nomol, liabe Vent: Weg mit deam Turnewoara; Dia Barzelbom verjendet Zeit Und kurtet 's Bibelca!

Michel: Horch, Kerle! heul mer no net schlar, Hoff reacht in manche Dinga, Doch glaub i net, daß 's Turna diar Weltuntergang ward bringa.

Mer turnt schau lang in jeder Stadt Und doch ist d' Welt net brocha. Der Tuisel feicht se an net salt Aus Jagers Turnerkocha.

Doch ebbs Quats ist an der Sach, Dos will i diar beweisa, Ganz oadellch, spät und allgemach, Daß d' Sträng net g'lei verreiha:

„Achtung!“ „Stecht!“ „Lindum!“ „Nichtet — Euch!“ — Hansjörg, hoff reachts num gadat! Gud, reachtsum leit 's Franzosereich, Wo d' Fisch im Wasser schludet.

„Achtung!“ „Stecht!“ „Rechtsum!“ „Nichtet Euch!“ — Roy Krautsalot und Schinka, Quach mer sich Kerls statt liebereich, Denn mit Holzschlegel winta?

D' Händ aufsam Hofasag! schleht — an! — Jezt thuat mer loar an Muder; Gauh muez es uiam Turnerplo Schnell, wie an Vilbeszuder. —

Dein Bauch nei Hans! Dei Brust raus Trig! D' Kunt net so boga Frieder! „Nicht Euch!“ — So, jezt gohts wie der Bliß, Jezt wusstat ure Glieder.

Jezt weand lahr net no starke Lent, Jezt weand ihr stramm und fertig, Zum Höra und zum Thun bereit, Und jedes Wints gewärtig.

Und kommt drauf bald 's Französisch raus Und will bei os rum hausa, No wie der Bliß gohts uf ihn laus, No wöltet mir ihm lausa!

Hannes: I merk, döb Ding ist net so löp, Der Tuisel ka nig angla, Wenn ausgefähret ward der Schwere Gsch, Därf net Bewegung mangla.

Schad' nig, wenn oire Buaba hiar Stramm weand uf Weg und Stega, Komm Michel, i zahl a Wofl Bier! No turnt! hau nig dagega!

Sulz Dorf.

Lehrer Müller.

Allerlei.

Die Kölnische Zeitung forderte vor einiger Zeit die deutschen Landwirthe auf, sich mehr mit der Hühnerzucht zu beschäftigen, und wies dabei mit Recht auf Frankreich hin, wo dieselbe in höchster Blüthe steht. Aus einer kürzlich veröffentlichten Statistik geht hervor, daß der Hühnerbestand in Frankreich einen Werth von 122 1/2 Mill. Franken hat. Man berechnet den Eierertrag der 84 Mill. Hennen auf 3000 Mill., die zu 6 Centimes das Stück ein Werth von 180 Mill. Franken darstellen. Im Ganzen bringen die Hühner in Frankreich an Fleisch und Eiern jährlich einen Gewinn von 337 Millionen ein. Die Ausfuhr von Hühnern und Eiern ist besonders nach England sehr stark.

Die Feldmäuse freffen einander selbst auf! Man fand in Löhern in der Genthiner Feldmark eine Menge Mäuse, welche bei ihren Nachtwanderungen hineingefallen waren und nicht wieder heraus konnten, manchmal bis zu einem Duzend in einem Loch, aber sämtlich in sonderbarer Verfassung: viele ohne Ohren, ohne Schwanz, von manchen nur noch der halbe Rumpf, einige ermattete und jedes Mal auch einige recht flinke lebensmuthige Mäuse. Diese fielen über ihre Kameraden her und fraßen sie bei lebendigem Leibe auf. In den meisten Fällen fingen sie bei den Ohren an. Die ermatteten Mäuse liehen Alles über sich ergehen. Ein Landmann, der sich über diese Beobachtung noch mehr vergewissern wollte, fing ein Duzend Mäuse, setzte sie in ein Gefäß, wo sie nicht entwischen konnten, und gab ihnen keine Nahrung. Es dauerte wenige Stunden, da fing eine allgemeine Beißerei unter ihnen an. Am andern Tage waren bereits vier Stück todt, einige matt und zerbissen; am dritten Tage lebten noch zwei Mäuse und waren damit beschäftigt, ihre Mitmäuse in gleicher Weise, wie in den Löhern zu verzehren; nach einigen Tagen verendet wieder eine, und die letzte, kräftigste, am achten Tage. Die Fressgier der Mäuse ist ungeheuer. Eine kräftige Maus verzehrte an einem Tage zwei halbe Mäuse; sie fraß von beiden die Oberhälfte. Mäuse können ohne Nahrung nur ganz kurze Zeit leben. Nach diesen Beobachtungen behauptet der betreffende Landwirth: Keine Mauseplage dauert lange, denn die Thiere freffen sich selber auf; der Hunger im Winter treibt sie dazu.

Ein Schneidergeselle hatte sich Sonntag ein Pferd geliehen und ritt stolz zum Thore hinaus. Hier begegneten ihm zwei Studenten, die ihn für einen Commilitonen hielten und ihm neckend zarieten, er sei ein dummer Junge. Da entgegnete der Schneider, der auf einen solchen Angriff nicht vorbereitet war, ängstlich und verlegen: Ka nein, meine Herren, das kann nicht sein, denn ich bin kein Student.

Wegafford.

Auf dem Kalkweg im Schloßberg werden ca. 70 Meter erbreitert und am Mittwoch den 3. d. M., Morgens 8 1/2 Uhr, in Afford gegeben. Zusammenkunft beim Brännele.

Nagold, 1. Oktober 1883.

R. Revieramt.

Stadtgemeinde Nagold. Forchentammholz- Verkauf



am **Mittwoch**,
den 3. Okt. d. J.,
aus Distrikt
Wolfsberg:

I. in 3 Losen mit einem **Ausbot** von **105 Prozent** des laufenden Revierpreises vom Forstbezirk Wildberg:
12 St. Langholz II. Kl. mit 24 Fm.
18 " " III. ") mit
1 " " IV. ") 28 Fm.
II. gleichfalls in mehreren Losen:
29 St. Langholz III. Klasse mit
6 " " IV. ") 40 Fm.,
2 " Sägholz II. u. III. Klasse mit
1,34 Fm.

Auf **rechtzeitiges** Verlangen wird das Holz **vor** dem Verkauf vorgezeigt. Die Versteigerung findet am 11 Uhr Vormittags auf hiesigem Rathhause statt.

Gemeinderath.

Walddorf, O. Nagold.

Akkord.

Die Arbeiten über die Berggypfung des Schulhauses und Erneuerung des Anstrichs wird am

Donnerstag den 4. d. M.,
Mittags 1 Uhr,

auf dem Rathhaus vergeben, wozu tüchtige Meister hienit eingeladen werden.
Schultbeih G. Anhle.

Nagold.

Feinate

Chinesische Thee

neuer Ernte,
grüne, schwarze und
Peccoe-Blüthen
offen und in Paquoten
zu billigsten Preisen.

Hch. Gauss.

Nagold.

Neuen Pfälzer Wein

im Hirsch.

Nagold.

Aus Auftrag suche ich auf Martini für zwei fleißige solide

Mädchen,

die in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sowie einige Kenntniß im Kochen haben, Stelle.

E. Lipp, Commissionär.

Für Krämer

können wir schöne, starke **Schiefergriffel** billig abgeben.

W. W. Jäger'sche Buchh.

Ankündigungen und Privat-Bekanntmachungen.

Einladung zum Abonnement auf das schöne und billige Familien-Journal



Wöchentlich
eine Nummer von je 24 Seiten
großes Folio.
Preis vierteljährlich M. 1.95.

Deutsches Familienbuch.
Zweiunddreißigster Jahrgang.

Alle 14 Tage
ein Heft von je 24 Seiten
großes Folio.
Preis pro Heft 10 Pfennig.

Man darf mit Recht behaupten, daß die „**Illustrierte Welt**“, deren zweiunddreißigster Jahrgang vor Kurzem begonnen, ein Lieblingsjournal des deutschen Volkes geworden, und man begreift vollkommen die stets fortbauende Anziehungskraft dieser Familienzeitschrift, wenn man ihren Inhalt nur ein wenig prüft. Was man von einer guten Zeitschrift verlangen muß, bietet die „**Illustrierte Welt**“ — da finden wir interessante und spannende Romane; dann erhalten wir reizende Novellen, keine Erzählungen und Schilderungen von Abenteuer, Jagden und Rebnissem; ferner Skizzen von Wissenswerthem und Originellem von Nah und Fern, belehrende Artikel führen uns sozusagen durch Himmel und Erde. Eine große Zahl von kleineren Notizen von praktischer Tendenz sucht uns durch prägnante Anweisungen für Schule, Haus, Garten, Feld und Wald zu nützen. Kurz, es ist erstaunlich, welchen Reichthum die Welt in sich birgt — dazu kommen nun noch die Illustrationen, deren Fülle von Süd und Nord, von allen Gebieten des Lebens und Interessantes und Wertwürdiges vorführt. Bei solcher Reichhaltigkeit und Umsicht in der Auswahl von Wort und Bild und bei dem **außerordentlich billigen Preis** dieses Familien-Journals —

das umfangreiche Heft von 24 Seiten kostet nur 30 Pfennig

oder
ein Vierteljahrs-Abonnement auf 13 Wochen-Nummern nur Mk. 1.95.

(wöchentlich also bloß 15 Pfennig) —

brauchen wir nicht lange zu fragen, welchen Eigenschaften die „**Illustrierte Welt**“ ihre außerordentliche Beliebtheit, ihren gewaltigen Leserkreis seit fast einem Dritteljahrhundert verdankt.

Abonnement auf den eben beginnenden neuen Jahrgang der „**Illustrierten Welt**“ nehmen **alle Buchhandlungen, alle Journal-Expeditionen und alle Postanstalten** entgegen.

In ihrer

Hochzeits-Freier?

am Donnerstag den 4. Oktober

laden in das Gasthaus „zur Linde“ freundlichst ein
Felschhausen, den 25. September 1883.

Martin Bürkle,

Fehrer,

Kath. Hof. Käufer,

Cothler des f. Schulth. Käufer.

Nagold.

Kleiderstoffe

für Herbst & Winter

sind in schönster Auswahl zu verschiedenen Preisen eingetroffen.

Eine Parthie Kleiderstoffreste zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

W. Hettler.

Neuer

Ober-Elßäßer Wein

ist eingetroffen und empfehlen solchen zu M. 40 gegen bar
Siebenrath & Klinger,
Calw.

Felschhausen.

Ein Wohnhaus

sammt Scheune und Stallung ist billig zu kaufen oder zu miethen.

Näheres bei der Redaktion.

Haiterbach.

Ein ordentlicher Schreiner-Geselle

kann sofort eintreten bei
G. Gutekunst, Schreiner.

Nagold.

Ein überzähliges Postpferd

verkauft
V. Schwind z. Post.

Bödingen.

In dem hiesigen Walde wurde eine

Wagenfette

gefunden, welche der rechtmäßige Eigentümer im Hirsch hier gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abholen kann.

Nagold.

Gesucht.

Ein jüngeres Mädchen, das schon gedient und Liebe zu Kindern hat, findet bei guter Behandlung eine Stelle bei

Gräsele.

Nagold.

Stief-, Händel- und Strumpf-Wolle

in den neuesten Farben und Arten billigst bei

W. Hettler.

Haiterbach.

Vorzüglich gute und äußerst billige

Bügelkohlen

sind in größeren und kleineren Quantitäten zu haben bei

Schmidstr. Gutekunst
bei der Muckmühle.

Nagold.

Dienstag. Weissensteiner Bier.
Mohrenköpfe.

Briefkasten. Dichter der „Zwei Rißgestimmten“ wissen Sie denn nicht, daß anonyme Einsendungen keine Beachtung finden?

Frucht-Preise:

Nagold, den 29. Septbr. 1883.

	M	S	M	S
Alter Dinkel	—	—	6	—
Neuer Dinkel	8	50	7	69
Haber	6	60	6	33
Berke	9	—	8	06
Bohnen	8	—	7	62
Weizen	12	—	10	89
Roggen	9	80	9	48
Linsen-Berke	—	—	7	20

Wiktualien-Preise:

Nagold, den 29. Septbr. 1883.

Butter	1	Pfund	78	u.	84
2 Eier	—	—	—	—	12

Gestorben:

Den 29. Sept.: Johanna, Ehefrau des Bernhardt Spör, 56 Jahre 8 Tage alt.